

Es gibt kein Außerhalb – aber das Milieu.

Was wir hier als Milieu bezeichnen ist kein abgeschlossener Raum. Das Milieu ist ein Nährboden, nicht abgetrennt nach innen und außen. Mögliche Wände dieses Raums sind durchlässig in beide Richtungen. Das Milieu schafft kein Außerhalb bestehender Verhältnisse. Es hat aber das Potenzial zu Anderem, möglicherweise Subversivem oder Neuem. Weil es das Milieu gibt, bietet sich die Möglichkeit mit den Verhältnissen umzugehen und sie nicht als unumstößlich zu betrachten. Rauch hat die Eigenschaft sich auszubreiten. Zur Milieubildung braucht es Menschen, Ideen und Utopisches. Was hier wichtig ist, ist von den Beteiligten selbst herzustellen.

Es gibt kein Außerhalb – aber das Milieu.

Was wir hier als Milieu bezeichnen ist kein abgeschlossener Raum. Das Milieu ist ein Nährboden, nicht abgetrennt nach innen und außen. Mögliche Wände dieses Raums sind durchlässig in beide Richtungen. Das Milieu schafft kein Außerhalb bestehender Verhältnisse. Es hat aber das Potenzial zu Anderem, möglicherweise Subversivem oder Neuem. Weil es das Milieu gibt, bietet sich die Möglichkeit mit den Verhältnissen umzugehen und sie nicht als unumstößlich zu betrachten. Rauch hat die Eigenschaft sich auszubreiten. Zur Milieubildung braucht es Menschen, Ideen und Utopisches. Was hier wichtig ist, ist von den Beteiligten selbst herzustellen.



A grayscale illustration of a hand holding a lit cigarette. The cigarette is held between the thumb and index finger, with a small flame at the tip. A thick, wavy plume of smoke rises from the cigarette, filling the upper half of the frame. The background is plain white.

Frisch zu den anfänglichen Definitionen:
Kannst du mir den Unterschied zwischen
Wolke, Nebel und Rauch erklären?

Auf jeden Fall sind alle diffus. Der Nebel
geht mehr in die Breite, ist eine flache
Angelegenheit. Wolken sind hoch und kom-
pakt, und Rauch hat einen verteilenden
Charakter. Der ist dann überall. Bei Wolken
kann man sich noch vorstellen darauf zu
laufen, das kann ich bei Rauch nicht.

Und das Gegenteil von Rauch wäre dann was?

Beton.

Gibt es einen Moment, in dem
sich der Rauch verfestigt?

Ich würde da von der anderen Seite heran-
gehen: Es ist etwas Festes, das über geht in
etwas Vaporisiertes, nicht Festes.

Wie sieht dieser Moment des
Übergangs aus?

Das Tabakbeispiel geht da gut.
Oder Wasserdampf. Es gibt dieses
Auflösungsmoment, ein Verbrennen
oder Verdampfen, in dem in eine
Nicht-Form übertragen wird. Die
Tätigkeit dahinter ist interessant:
Verbrennen, kondensieren.

Der Moment, in dem es genug Bewegung
zum fliegen gibt.

Was sind die Eigenschaften des Rauches?

Es ist verteilend, transparent, löst sich auf und dann ist es nicht mehr zu fassen. Temporäre Gefäße sind es, in denen Rauch festgehalten werden kann. Ich denke da an eine Seifenblase oder einen Ballon.

Also Rauch ist dann überall und fast durchsichtig. Und der dichte, verhüllende Rauch?

Atmosphärisch und erstickend.

Ist Rauch verräterisch?

Ja. Der Geruch bleibt, wenn der Rauch schon weg ist. Und gerade wenn es ums Verbrennen geht, ist der ja super intensiv.

Ist es das Aufnehmen oder das Raumgreifen, was das Tun des Rauchs ausmacht?

Da gibt es kein entweder oder.

Verräterisch, verhüllend, reingehen, draußen bleiben.



Arienne Monnier und Sylvia Beach sind Verlegerinnen und Besitzerinnen zweier Buchläden im Paris der 1920er Jahre. Im Hinterzimmer von Monniers Buchhandlung La Maison des Amis des Livres, die auch Leihbücherei ist, macht Gisèle Freund Portraitsfotos der Pariser Künstler_innen und Literat_innen. Freund hat auch dieses Bild gemacht. Monnier und Beach sind darauf gemeinsam mit James Joyce (v.r.n.l.) zu sehen. Sein Buch Ulysses wird von ihnen verlegt.

Kannst du dich zum Rauch
verhalten, eine Position dazu
einnehmen?

Ja. In einer ritualisierten Form
auf jeden Fall. Da gibt es ja zahl-
reiche Beispiele von Rauchen und
Verbrennen. Immer ein Moment des
Austausches, das ist vielleicht das
Verhältnis zum Rauch. Einatmen und
ausatmen.

Etwas wird zunächst konsumiert und im
Ausatmen dann sichtbar gemacht. Gibt es
Zentrum oder Grenze des Rauches?

Wenn dann nur ganz kurz, dann ist es schon
nicht mehr erkennbar. Grenze ist vielleicht
die Zeit oder die Unendlichkeit des Raumes.
Ich denke das Rauchen prozesshaft, immer
in Zwischenzuständen: Das Feuer verkon-
sumiert den Tabak, die Raucherin atmet
ein, nimmt den Rauch auf und dann? Beim
Ausatmen ist er ja noch da und dann?

Eine intensive Austauschbeziehung zwi-
schen Raucherin und der Welt. Aber ist
das das Atmen nicht auch? Worum geht
es noch?



Es kommt noch etwas zu der basalen Wechselbeziehung zwischen mir und der Luft hinzu. Ein Drittes, Materielles, wie es riecht vielleicht.

Bräuchten wir ganz bildlich gesprochen mehr Rauch im täglichen Leben?

Ich denke schon. Auch der Geruch ist daran wichtig. Aber der ist ja auch das, was in unserer Gesellschaft problematisch ist. Die E-Zigaretten sind ganz guter Ausdruck dafür. Es raucht zwar noch, aber zu riechen ist nichts mehr.

Aber du rauchst nicht?

Nein. Der Rauch kann auch an sich nicht durch Wände gehen. Vom physischen Kräfteverhältnis her kann er nichts gegen die Wand tun, der Rauch. Und dann fängt er an sich zu verteilen und es gibt doch eine Möglichkeit. In der Wechselhaftigkeit vereint der Rauch viele Aspekte, immer mehrere. Das hält ihn aktiv.

(links) Theresa Schnell, Künstlerin, Foto: Irène Mélix
(rechts) Irène Mélix, Künstlerin, Foto: Theresa Schnell



Was ist eine Wand?

Eine Wand ist primär eine Fläche. Sie ist vermeintlich solide, unterbricht eine Bewegung, lässt aber auch eine Verortung zu. Ich kann einen Abstand dazu einnehmen.

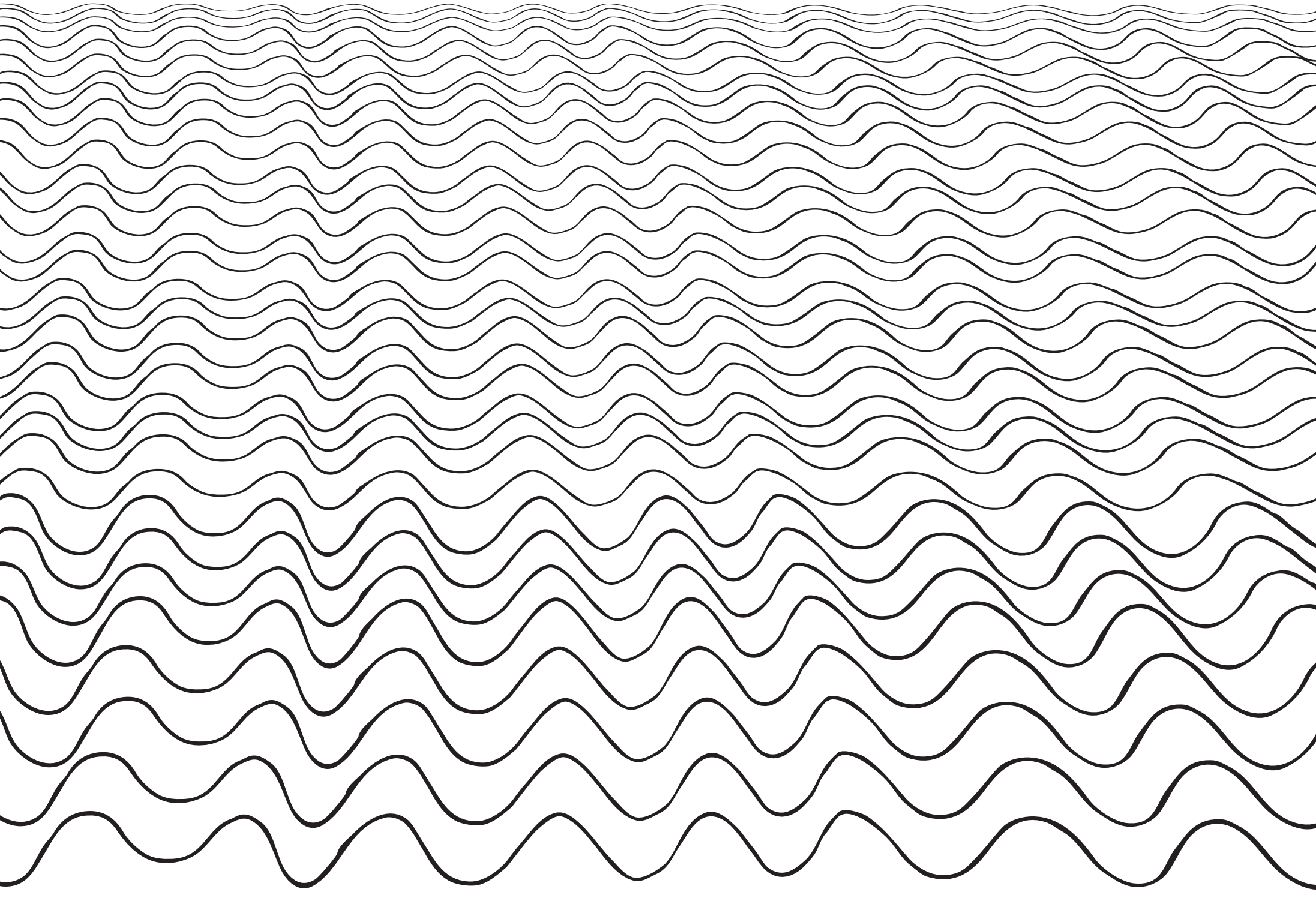
Also ein trennender, fast schon störender Charakter?

Auch. Wenn ich weiter will ist die Wand störend, wenn ich eine Verortung suche, kann sie anders als Rauch ein festes Gegenüber sein. Ich kann mich sogar dagegen lehnen. Dann gibt sie ihre Beschaffenheit preis.

Gehen wir mal von mehreren Wänden aus. Kann eine Wand Privatheit herstellen?

Da müsste man jetzt schon wirklich auf die völlige Dichte der Wand vertrauen und ich glaube das geht nicht. Auf verschiedenen Wege kommen Dinge durch und über die Wand. Absolute Undurchlässigkeit anzunehmen geht nur, wenn das Wandkonstrukt von Anfang an da ist, immer schon da war und keinerlei Zweifel an ihm besteht.





Was ist der Unterschied zwischen einer
Wand und vielen Wänden, also einem
Raum?

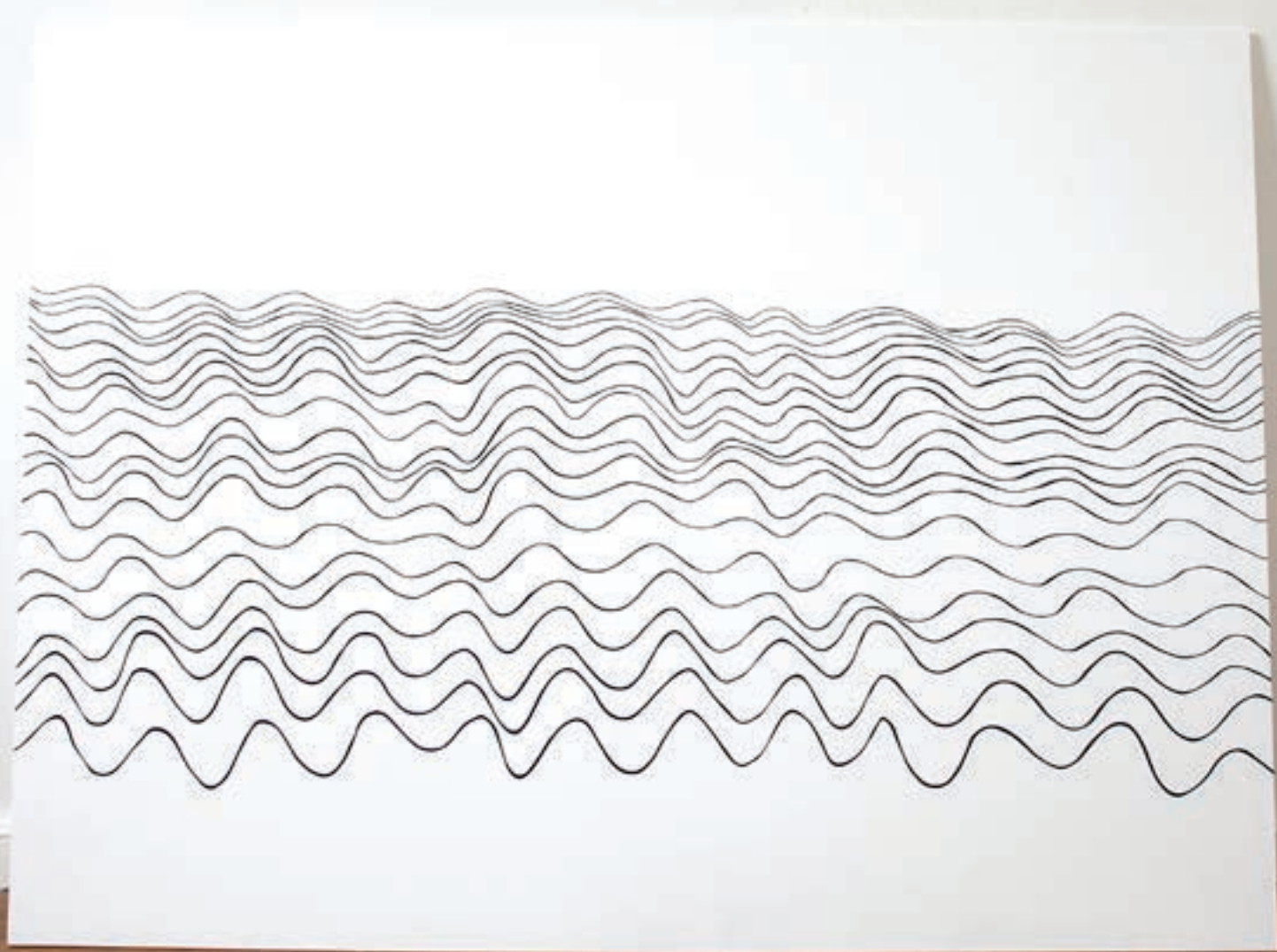
Der Raum ist eine Anwendungsform
von Wänden. Etwas sehr
pragmatisches und auch wieder in
die einzelnen Wände zerlegbar. Ein
Raum, das sind schlicht Wände, die
in einem Winkel zueinander stehen.

Ist in einer Wand die Türe mitgedacht oder
erübrigt sich das in deiner Vorstellung?

Es geht mir mehr um die Relationen
zwischen Wand und Person. Eine
Staffelung. Der Raum zwischen der
Wand und mir, der imaginierte Raum
dahinter, die Frage wo die Wand
anfängt oder aufhört. Die Türe wäre
eine Metapher für das Durchdringen
der Wand.

Rauschende Bälle im New York der
1980er Jahre. Wahnsinnsroben und
Voguing, ein Tanz, der es schafft,
gängige heterosexuelle und Weiße
Kategorien in Frage zu stellen.
Die Voguer_innen wildern und
performen die Gesten der Modelle in
den Modezeitschriften. Jede_r kann
Anwält_in, Strandgirl, Schoolboy und
Jockey sein. Real realness. Draußen,
drinnen, underground? Hier ein
Videostill aus Jennie Livingstons Film
Paris is burning.





Der Raum hinter der Wand muss also immer mitgedacht werden. Wenn man vor der Wand steht, ist dieser Raum immer Bestandteil der Konstellation. Wie ist er dann beschaffen, auch im Vergleich zum Raum vor der Wand?

Ich beschreibe eine exemplarische Konstellation: Auf einem Tisch liegen diverse Dinge. Es gibt eine graue Pappe, diese kann ich auf die Dinge legen. Wenn ich von oben gucke sind sie erst einmal weg. Ob sie direkt unter der Pappe, oder durch den Tisch gefallen sind, kann ich nicht sicher sagen. Aber auch die Pappe könnte unendlich dick werden oder es könnte einen aufnehmenden Raum, ein Gefäß darunter geben.

Inwiefern macht die Wand den Raum hinter der Wand zu etwas anderen?

Sie macht ihn überhaupt möglich, sie ist Projektionsfläche. Und sie befördert Imaginationen und Überlegung zu dem, was dahinter ist. Die Wand muss halt als solche wahrgenommen werden, damit das Dahinter gedacht werden kann.

Und was ist in der Wand?

Eine oder viele Schichten Wandmasse natürlich. Die könnte leicht, solide, flexibel, dünn oder schwer sein.





Nathalie Clifford Barney hat diesen Plan gezeichnet. Der Salon de l'Amazone ist der von ihr generierte Ort in der Rue de Jacob 20, Paris. Ein lustvolles und geistreiches Milieu im Paris der 1920er.

Wie beeinflusst das in der Wand Liegende die Räume davor und dahinter?

Andersrum. Was darin ist, kann überhaupt erst durch die Handlungen im Raum davor angepackt werden. Man stößt dagegen, überprüft die Festigkeit, kratzt, trägt vielleicht eine Schicht ab. Spähen was drunter ist, unter der ersten Schicht.

Wenn ein Vorhang eine Wand ist, sind dann die Falten, das was in der Wand ist?

Das nach außen gekehrte Innen.

Ist die Wand das Wichtige oder der Blick auf die Wand? Die Art, wie wir als Davorstehende über die Wand und den Raum hinter der Wand nachdenken.



Das Nachsinnen über ein Dahinter passiert beim Erkennen dieser Wand. Wenn die Wand unendlich groß und damit endgültig wird, wird das Dahinter unvorstellbar und verschwindet aus dem Bewusstsein. Die ganze Chose verliert ihr imaginatives, subversives, drängendes Potenzial.

Die Qualität der Wand bestimmt also,
ob man sich diesen Raum dahinter
imaginiert.

Sie ist gar nicht ganz dicht, nicht ganz solide, stelle ich mir vor. Rüttelnde Gedanken.

Führt man die Überlegung über das Dazwischen weiter, bin ich ganz schnell bei der Beschaffenheit der Schichten. Wand, Lehm, Ziegel, eine Tapete. Ist die Wand endgültig?

Die Wand ist eine Beziehungskiste und damit nicht nur von sich selbst abhängig oder endgültig. Es gibt tausende Verhältnisse zur Wand.

Stabilisierend, konstruierend, ordnend.



Rauch, der d





urch Wände geht



ES GIBT KEIN AUSSERHALB - ABER DAS MILIEU

Was wir hier als Milieu bezeichnen, ist kein abgeschlossener Raum. Das Milieu ist ein Nährboden, nicht abgetrennt nach innen und aussen. Mögliche Wände dieses Raums sind durchlässig in beide Richtungen. Das Milieu schafft kein Ausserhalb bestehender Verhältnisse. Es hat aber das Potenzial zu Anderem, möglicherweise Subversivem oder Neuem. Weil es das Milieu gibt, bietet sich die Möglichkeit mit den Verhältnissen umzugehen und sie nicht als unumstösslich zu betrachten. Rauch hat die Eigenschaft sich auszubreiten. Zur Milieubildung braucht es Menschen, Ideen und Utopisches. Was hier wichtig ist, ist von den Beteiligten selbst herzustellen.

Wer ist die Raucherin?

Nachwort von Theresa Schnell

Zu sehen ist die Reproduktion einer Zigarettenwerbung aus den 1920er Jahren. Die Raucherin steht mir, der Betrachterin, der möglichen Konsumentin halb zugewandt. Sie blickt kess (und ein wenig verstohlen) über ihre Schulter und mich direkt an. Habe ich sie bei etwas ertappt oder ruft sie mich dazu? Sie ist sich ihrer selbst und meiner Anwesenheit bewusst. Ihr Blick verhindert, dass ich auf sie blicken und sie zum Objekt machen kann. Ihr Kurzhaarschnitt und das glänzende Kleid sagen: „Ich will anders.“ Widerspricht sie dem Frauenbild ihrer Zeit? In der rechten Hand hält sie eine Zigarette, von der aus Rauch aufsteigt. Sie hat mir etwas Voraus. Die andere Hand zeigt mit edler, deutlicher Geste auf eine Zigarettenschachtel. Ein Angebot an mich, die Betrachterin, die Konsumentin und sie selbst.

Irène Mélix und ich sprach die Raucherin an und wir begannen ein Gespräch. Die Zigarette ist in ihrer Kürze Zeichen und Zeiteinheit der Moderne. Paris, Berlin, Wien zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Die, durch die fortgeschrittene Industrialisierung erhöhte, Produktion hat es geschafft die Bedürfnisse weitgehend zu befriedigen. Neben Nützlichkeit und Langlebigkeit braucht es nun andere Qualitäten, um Menschen zum Kauf der Waren zu verführen. Sehnsucht. Unabhängigkeit spricht aus Haltung, Geste und Erscheinung der Rauchenden. Edward Barneys, Neffe Sigmund Freuds und so called „father of public relations“, schafft es die Sehnsucht in ein flüsternde Versprechen zu verpacken. Er verbindet sie mit dem Rauch der Zigarette. Die Aufführung des Versprechens folgt 1929: Barnes engagiert Modelle und kleidet sie in sehnedes Lucky Strike Grün. Auf einer Demonstration der Sufragetten in den USA rufen sie „torches of freedom!“ und meinen die Zigaretten

in ihren Händen. Die Tabakindustrie entdeckt Frauen als potenzielle Konsumentinnen. Die Raucherin auf der Werbetafel bietet nicht nur an oder posiert neben der Ware. Sie konsumiert selbst. Die Aneignung fremder Gesten birgt ein emanzipatorisches Potenzial und kann darin politische Haltung sein. Das lernen wir unter anderem von Venus Extravaganza, Pepper LaBeija, Willi Ninja, Junior LaBeija und Octavia St. Laurent. Uns interessieren Orte, an denen das Spiel mit den Gesten versucht werden kann.

Rauch der durch Wände geht ist eine Arbeit von team2 (Irène Mélix und Theresa Schnell). Es ist die Entwicklung eigener Bilder und ein bildnerisches Features. Es ist die Konzeption einer Ausstellung, sowie die Vorführung der Filme ‚Paris war eine Frau‘ von Greta Schiller und ‚Paris is burning‘ von Jennie Livingstone an verschiedenen Orten im Januar 2015. Der hier abgedruckte Dialog ist als Teil des gemeinsamen Arbeitsprozesses zu verstehen.



Theresa Schnell, 2017: Rauchende Frauen,
digitale Fotografie

Irène Mélix, Theresa Schnell, 2017
Konzept und Satz: Theresa Schnell
25 Stück, nummeriert & gestempelt